

ZWEI
POSTER
DIESES TITELBILD + VOLBEREITUNG

ersch. monatlich • 28. Jahrgang • B 09115
D: 6,90 € • CH: 12,50 sfr • A.B.L.: 7,30 € • I: 8,70 €
GR: 8,90 € • SLO: 7,80 € • HR: 72,00 K • CZ: 253,00 CZK



METAL HAMMER

DIE
ULTIMATIVE

HISTORY OF METAL

Vier Dekaden harter St
HELDEN, ALBE
HINTERGRÜN
Wer Geschichte schri
Was man wissen mu

TEIL 1

AUF TOUR MIT ACCEPT & SODOM • LESERPOLL 2010 • 70.000 TONS: DIE METAL-KREUZFAHRT

'00
'90 '80
'70

AKTUELLE INTERVIEWS: AMON AMARTH • THIN LIZZY • ROB ZOMBIE • THE HAUNTED • CANNIBAL CORPSE • O8S
WHITESNAKE • CAVALERA CONSPIRACY • ZAKK WYLDE • ROTTEN SOUND • RISE AGAINST • SPECIAL: VIKING M

70.000 TONS OF METAL

Wikinger erobern die Karibik:
Tyr auf der „Majesty of the Seas“

70000 TONS OF METAL

SCHWERMETALL & LEICHTMATROSEN

Ein Metal-Festival auf einem Luxus-Kreuzfahrtschiff: mit 2.000 Fans, 40 Bands und einem Ambiente wie beim 'Traumschiff'. Was wie die bescheuerteste Idee der Welt klingt, passierte vor einigen Wochen unter dem Banner 70.000 TONS OF METAL tatsächlich – und funktionierte blendend. Nach dem Blog von hoher See hier der METAL HAMMER-Report.

Eine solche Fracht hat die „Majesty of the Seas“ sicher noch nie befördert: über 2.000 Headbanger, meist schwarz gekleidete, gerne langhaarige Gestalten, die Lust auf Krachmusik in der Sonne haben. Dazu mehr als 40 Bands der härteren Gangart, von Amon Amarth

bis Blind Guardian, die auf drei Bühnen spielen. Ein Metal-Festival auf hoher See also, in einem luxuriösen Umfeld mit Teppichboden, polierten Treppengeländern und Bediensteten im feinen Hemd. Abgefahren. Solcherlei hat es zwar schon gegeben, sei es als eintägige Fahrten vor allem in Skandinavien (Sweden Rock Cruise) oder als gemäßigtere und vom Publikum her gemischte „Rock Cruises“ in den USA, allerdings noch nie in dieser Größenordnung bei gleichzeitig eindeutig metallischer Ausrichtung. Was soll das also werden? Der Reihe nach...

Erster Tag

Alle laufen aufgeregt durcheinander. Kein Wunder. Denn die allermeisten Fans und Musiker waren noch nie auf einem Kreuzfahrtschiff, und schon gar nicht mit Metal-Programm. Vor wenigen Stunden haben alle auf der „Majesty of the Seas“ eingecheckt und ihre Kabinen bezogen, danach muss der Kahn erst mal inspiziert werden. Nobel sieht er aus,



Captain's Dinner mal anders: Deutsche Metal-Botschafter auf der Brücke der „Majesty of the Seas“

tatsächlich so wie im Fernsehen. Die meisten Kreuzfahrer tummeln sich auf Deck 11, ganz oben. Das Wetter im Hafen von Miami fällt an diesem späten Nachmittag nett, wenngleich nicht karibisch aus. Trotzdem genehmigen sich alle die ersten Biere, die von den aufmerksamen Kellnern gebracht werden, fläzen sich in Liegestühlen und sehen zu, wie einer der beiden Swimmingpools auf dem Oberdeck mit großen Platten abgedeckt wird und an seinem Ende eine Bühne entsteht.

Das passiert unter Hochdruck, weil das Equipment viel zu spät an Bord geladen wurde. Die vielköpfige Crew stand bereit, doch eine Person steckte für mehrere Stunden in einem Wahnsinnsstau um den Hafen. Dumm, denn hier handelte es sich um den Kranführer, der die Ausrüstung erst aufs Deck hieven sollte. Nachdem der Mann endlich angehetzt kommt, muss das schwimmende Festival in nur sieben Stunden aufgebaut werden – eine reife Leistung, die die Verzögerung von ein, zwei Stunden vergessen lässt.



Nachmittagsentspannung im Whirlpool

Macht aber eh nichts, die Stimmung allerorten ist bestens, zumal nicht weit entfernt schon das Abendessen bereit steht: ein riesiges Buffet mit wechselnden Spezialitäten und von hoher Qualität, vergleichbar mit einem sehr guten Hotel im Urlaub. Und so was auf einem Metal-Festival? Oha. Noch besser: Die Verpflegung ist im Preis inbegriffen, Drinks sind das einzige, was man hier bezahlen muss. Es gibt sogar ein Burger-Restaurant der Kette Johnny Rockets, wo man für ein paar Dollar speisen kann, und eine Pizzeria, die auch nachts geöffnet hat – was sich noch als praktisch erweisen wird. Kurzum: Man bekommt nicht nur immer etwas zu trinken, sondern bis auf eine kurze Pause von 90 Minuten immer irgendwo etwas zu futtern.

Die Musiker und Crews speisen an den selben Orten, und so laufen sie von Anfang an zwischen den Fans herum: etwa Hansi Kürsch von Blind Guardian.

Sport ist gesund



dian, entspannt mit einem Glas Wein in der Hand, Destruction-Schmier oder Chuck Billy von Testament am Nebentisch. Das ist schon mal ungewohnt. Es gibt irgendwo einen kleinen Raum für die Künstler, aber das interessiert anscheinend keinen. Es herrscht ausgelassene Partystimmung an Bord des Schiffs, das noch im Hafen liegt. In wenigen Stunden sollen die ersten Band auf den drei Bühnen spielen. Im Laufe der vier Tage, die die „Majesty of the Seas“ bis zur Insel Cozumel vor Mexiko und zurück schippert, wird jede Combo zwei Sets darbieten, was bedeutet, dass vermutlich jeder jede Band sehen kann, wenn er denn will.

Den Anfang machen Arsis im Spectrum Club, der kleinsten Bühne im Bauch des Schiffs. Hier stehen sonst sicher nur Lounge-Musiker mit Fliege und spielen leichte Tanzmusik, was allerdings auch zum Ambiente passt: mit Glitzervorhang hinter der Bühne und Ledersesseln auf Teppichboden rund um die Tanzfläche. Und einer Bar. Gut fallen Sound und Licht hier unten nicht aus, aber das ist erst mal egal. Im Chorus Line Theater spielen Exodus als erste: Hier gehen vielleicht 900 Leute rein, die Bühne ist größer, es gibt wieder bequeme Sesselreihen hinter der freien Fläche vor der Bühne und auch eine Galerie, von der aus man das Geschehen von oben betrachten kann. Und eine Bar natürlich auch. Nicht schlecht. Die Kalifornier legen dann auch eine sehr rabiate Show auf die Bretter, Thrash Metal im feinen Salon sozusagen. Abgefahren. Die coolste Bühne steht aber oben an Deck: an der frischen Luft, nicht weit von den beiden Whirlpools und dem großen Schwimmbekken entfernt. Und natürlich mit einer Bar und mobilen Bierverkäufern. Weil es über dem Pooldeck noch einen Rundgang mit Liegestühlen gibt, kann man das Geschehen sogar von oben und auch von hinten betrachten. Sehr cool. Hier legen später Nevermore los. Mittlerweile hat das Schiff abgelegt, das sorgt für viel Wind und mehr Geschaukel als gedacht. Die Band spielt heute mit einer Bassistin, obwohl Jim Sheppard für die Sanctuary-



Hoffentlich nicht der Titanic-Song! Karaoke mit Amon Amarth

Reunion an Bord ist. Der Mann sieht nicht ganz gesund aus, kurz nach der Cruise wird bei ihm ein Hirntumor entfernt werden.

Es geht Schlag auf Schlag: Gamma Ray im Theater, Sonata Arctica am Pool, Destruction im Club (Schmier: „Hier kann keiner rausgeworfen werden, gebt Gas!“). Es entsteht eine große Party, die vor allem davon geprägt ist, wie cool alle die Situation finden. Als Blind Guardian ihre Show im Theater mit großer Verspätung starten, ist es schon nicht mehr so voll auf dem Schiff und auch in den Gängen. Die Leute haben sich wohl schnell ausgerockt heute oder sind noch Jetlag-geplagt. Vielleicht freuen sie sich auch über ihre Kabinen: Es hat natürlich etwas für sich, wenn das bequeme Bettchen (nebst eigenem Klo und eigener Dusche) nur ein paar Minuten von der Hauptbühne entfernt wartet. Zudem ist es auf den Gängen erstaunlich ruhig. Wer hätte das gedacht?

Zweiter Tag

Wer wirklich will, kann am nächsten Morgen den kompletten Bruch zur Festivalkultur vollziehen und sich in aller Frühe bei der Pilates-Klasse anmelden. Macht aber vermutlich keiner (wir haben nicht nachgesehen), und das Seminar zu „Entgiftung und Gewichtsverlust“ ist auch nicht so Metal. Das Fitness-Studio allerdings wird durchaus besucht, und auch die Empfangsdame des Spa wird später verraten, dass genauso viele Leute wie sonst kommen. Heavy Metal-Wellness, oder was?

Aber wer weiß, andere Länder, andere Sitten, gewissermaßen: Hier tummeln sich Metaller aus 48 Ländern. Ein gutes Drittel stammt aus Nordamerika, die etwa



Im Restaurant: Feiner Zwirn und gute Manieren

400 Deutschen stellen die zweitgrößte Gruppe. Optisch unterscheidet sich die Cruise kaum von Wacken oder dem Summer Breeze, es gibt Metal-Shirts, so weit das Auge reicht, hier allerdings aufgelockert durch Badehose oder Bikini. Lediglich das Durchschnittsalter liegt höher, zumal nach US-Gesetz erst ab 21 Jahren Alkohol konsumiert werden darf. Grundsätzlich kann man

sagen: Die Cruise wird bevölkert von nicht-jugendlichem Metal-Festival-Publikum. Unrockende Zivilisten gibt es nicht, Luxus-Metaller mit viel Geld aber eben so wenig. Häufigstes Shirt: Wacken. Und keiner demoliert das

Metaller im Luxus



Schiff. Es sieht alles noch ganz ordentlich aus, es stinkt nicht nach Bier, Kotze oder dem Blut der Feinde. Die Erosion der Zivilisation, die auf Festivals durchaus Spaß machen kann, bleibt aus – bis zum Schluss. Manch Außenstehender mag anderes erwartet haben, aber warum sollten Metaller die Einrichtung zerschlagen oder in die Ecke pullern? Natürlich rennen die üblichen Festivalfreaks rum, im Bademantel oder mit Aufblas-Schaf. Manchmal sitzt ein Schlafender des Nachts vor den Aufzügen (man kann sich echt verirren!), oder es muss ein Druckbetanker auf den Weg zu seiner Kabine geschickt werden – aber die großen Klischees bleiben unerfüllt.

MUSIKERKOMMENTARE



AMON AMARTH
Für die Schweden sind solche Musik-Kreuzfahrten kein Neuland, denn in Skandinavien findet so etwas auch statt, allerdings nicht in dieser Größenordnung. Ihr Urteil hier: „Viel cooler.“ Dass es keinen Backstage-Bereich gibt, stört sie nicht, weil die Fans nicht so zahlreich sind. Ein Vorteil außerdem: Neben Autogrammwünschen gibt es auch eine ganze Menge Freidrink. Allerdings können die Herren auch nicht den ganzen Tag saufen, wenn noch eine Show ansteht, weswegen es Gitarrist Olavi Mikkonen sogar ein bisschen langweilig wird.



BLIND GUARDIAN
Die familiäre Stimmung erinnert die beiden an alte Dynamo-Festivals auf dem Marktplatz in Eindhoven: Rumläufen, Leute treffen und für coole Bands dann mal vor die Bühne. „Auch hier konzentriert sich nicht alles auf die Shows.“ Dass es keinen Artist-Bereich gibt, macht mehr Spaß und ermöglicht, selber Bands anzugucken. Zudem sind die Fans entspannt, vielleicht deshalb, weil keiner stundenlang am Nightliner warten muss. Beide sind verblüfft, wie viel typisches Festivalpublikum insbesondere aus Europa hier herumläuft.



ENSIFERUM
Die Finnen wundern sich über die Aufgeräumtheit, die sie von ähnlichen, aber ungleich chaotischeren Fahrten in Skandinavien überhaupt nicht kennen. Das mag daran liegen, dass es nicht so viel billigen Alkohol gibt, aber auch daran, dass Metal-Fans eben freundliche Leute sind. Insbesondere ihre Show auf dem Pooldeck gefiel ihnen, weil der Vibe sich doch ändert, wenn neben dem übliche Gemose auch Leute im Whirlpool liegen oder mit Hawaiihemden Cocktails trinken.

70.000 TONS OF METAL

Ganz am Ende steht die Bühne: Blick auf das Pooldeck



Cool. Mehr noch: Die Dame an der Rezeption lässt durchblicken, dass die Gäste hier „durchweg freundlich sind und viel weniger meckern als die üblichen Besucher“. Dabei wurde die Crew tatsächlich auf die schwarzen Horden vorbereitet. Wie genau, bleibt ihr Geheimnis. Fest steht nur, dass zur Freude der Mannschaft der Dresscode der Bediensteten gelockert wurde.

Manchmal sieht man auch ein halbes Dutzend Kellner, die sich zum Beispiel Forbidden beim Nachmittags-Thrash reinziehen. An der Bühnenfront gibt es heute das volle Programm, den ganzen Tag lang. Höhepunkte dabei: Trouble im Theater und Testament am Pool, die das komplette THE LEGACY-Album spielen. Und Chuck Billy ruft in den Abendhimmel: „Wir schippern mitten auf dem Golf von Mexiko und spielen Heavy Metal. Ist das nicht geil?“ Es ist. Überhaupt haben sich alle an das besondere Setting gewöhnt und freuen sich darüber. Man kann sich hier wunderbar durch und über das Schiff treiben lassen, vom Sonnendeck zur Bar zum Konzert zum Pool und wieder zurück. Leute treffen, Bands gucken, Bierchen zischen. Sauber. Dass Musiker und Zuhörer hier nicht getrennt sind (und

organisatorisch kaum sein können), gefällt eigentlich auch allen Beteiligten, selbst wenn man manche Musiker kaum zu sehen bekommt. Es funktioniert: Respektvolle Distanz und Neugier halten sich die Waage, und man sitzt ohnehin vier Tage im gleichen Boot.

Dritter Tag – mit Landgang

Während die allermeisten noch in den Kabinen schlummern (was bei dem leichten Gewackel zuerst komisch, dann richtig gemütlich ist), fährt die „Majesty of the Seas“ morgens um sieben mal eben rechts ran: an die mexikanische Insel Cozumel, wo sich die Gelegenheit zum Landgang bietet. Den man sich aber auch sparen könnte, denn das meiste, was den Kreuzfahrern begegnet, lässt sich mit „Touristennepp“ ganz gut beschreiben. Schwamm drüber. Immerhin ändert die



Kabine mit Meerblick

Strandbar die Beschallung in Richtung Rock-Klassiker, und ab geht die Party. Vor allem die Thrash-Fraktion aus der Bay Area dreht völlig durch. Entsprechend ruhig wirkt das Schiff nach dem Ablegen am frühen Abend dann. Und natürlich muss die „Majesty of the Seas“ pünktlich los, gewartet werden kann auf niemanden. Es passiert nicht selten, erzählt Veranstalter Andy Piller, dass Leute zurückgelassen werden müssen.

Gegen Abend finden wieder Shows statt: Crippler haben sich gestern viele Freunde gemacht und können deshalb im Club punkten, während Exodus auf der Pool Stage viele Leute ziehen – dabei ist es (angenehmerweise) selten richtig voll vor den Bühnen. Das Geilste aber: Mittwochabends gibt's auf dem Deck ein Buffet mit Süßspeisen und maritimem Fingerfood – natürlich auch, wenn gebollert wird.

Pilsbier, Metal und... Häppchen? Klingt komisch, schmeckt aber gut. Allerdings wird es auch kalt, also ab ins Theater zu Saxon. Deren Show stimmt, nur wirkt die Wackelei in einem halbdunklen Raum noch stärker. Später spielen dann noch Unleashed, die aber aus organisatorischen Gründen vorübergehend auf ihren Frontmann Johnny Hedlund verzichten müssen – und die Stelle aus

Bordmitteln mit wechselnden Gästen besetzen. Allerdings scheint sich Karaoke generell großer Beliebtheit zu erfreuen, bei Amateuren wie Profis (Testament, Amon Amarth, Iced Earth). Ganz sicher verstoßen einige der Darbietungen gegen geltendes Seerecht, soviel steht fest, dauern aber bis neun Uhr (!) morgens.

Vierter Tag

Eine Seefahrt, die ist lustig – und bald vorbei: Überall ist zu hören, wie schade die Headbangerschaft das findet. Morgen früh gleich nach dem Einlaufen in Miami muss die Meute von Bord, da die „Majesty of the Seas“ wie ein Flugzeug nur schnell durchgeputzt und dann gleich wieder neu beladen wird. Ironisch: Wie sich rausstellt, wurde das Schiff im Anschluss für eine christliche Kreuzfahrt gechartert. Aber noch ist es ja nicht soweit: Erstmal gibt es noch Rock'n'Roll – und Meet & Greets. Was auf den ersten Blick blödsinnig anmutet, weil man die Bands sowieso die ganze Zeit auf dem Schiff trifft, aber es hat durchaus einen Sinn: So kann nämlich jeder seinen Stapel Saxon-Platten signieren lassen, ohne Biff Byford ständig vom Essen abzuhalten.

Nachmittags steht der zweite Gig der reunierten Nevermore-Vorläufer Sanctuary an, auf die einige Leute gewartet haben. Hier ist Bassist Jim Sheppard am Start. Die Performance fällt zwar ein bisschen hüftsteif, für die Zielgruppe aber zufriedenstellend aus. Weil sich hier alle so gut verstehen, singt Chuck Billy dann noch eben ein bisschen bei Uli Jon Roth mit, Voivod stärken sich beim Gig mit Tequila, aber vor allem Death Angel machen nachmittags auf der Poolbühne einen unfassbaren Alarm. Die beiden neuen passen definitiv gut ins Bild. Zu den großen

VOLKES STIMME



CHRISTIAN (40) UND ARMAN (52)

Jeder der beiden legte an die 2.000 Euro auf den Tisch: 700 für den Flug, etwa 1.300 für eine Kabine mit Ocean View, die Drinks an Bord kommen noch dazu. Ihr Urteil: „Absolut Wahnsinn“, vor allem die Fan-Nähe hat es ihnen angetan. „Gestern Abend nach dem Saxon-Gig hat Biff mir ein Bier ausgegeben“, erzählt Arman, „und mit Barlow und Schaffer von Iced Earth war ich bei der Karaoke-Party.“ Auch ihnen gefällt das Schiff, das Flair, die Internationalität. Beide würden auch, notfalls auf Kosten anderer Festivals, nochmals mitreisen.



Die Gewinnerin: FRANZISKA (46)

Eigentlich wollte Franziskas 14-jähriger Sohn auf die Kreuzfahrt, doch weil sich eine Woche schulfrei dann doch nicht rechtfertigen ließ, übernahmen seine Eltern, ebenfalls Rock- und Metal-Fans, den Gewinn: „Die Cruise hat alle Erwartungen übertroffen, die Stimmung war super.“ Auch ohne Freiticket wäre sie gerne nochmals dabei: „Muss ja nicht die teure Kabine sein, es geht auch im Viererzimmer. Ich finde das angesichts dessen, was geboten wird, auch gar nicht so teuer, selbst wenn wir aus Deutschland natürlich fliegen müssen.“



DENNIS (24) UND KARINA (27)

Klarer Fall: „70.000 Tons ist sehr geil, jeder Cent hat sich gelohnt, wir sehen das als Urlaub, selbst wenn ein Corona an die sechs Dollar kostet.“ Besonders gefällt ihnen neben den eigenen Duschen die Tatsache, dass „Tom Angelripper und Grinse-Kai Hansen hier einfach rumlaufen“. Nicht zuletzt deshalb empfinden sie den Gesamteindruck als genauso wichtig wie die Konzerte. Mit normalen Festivals möchten sie die Cruise nicht vergleichen, weswegen sie trotzdem zum Wacken fahren. Wiederholung? „Auf jeden Fall.“

ZAHLEN & FAKTEN

PREISE

Die günstigste Kabine mit vier Betten kostet 666 Dollar pro Kopf. Zusätzlich 249 Dollar für Steuern und Trinkgelder kommt man auf umgerechnet 650 Euro für vier Tage. Zweierkabinen mit Meerblick kosten gut doppelt so viel, mit Balkon noch etwas mehr. Damit sind jedoch alle Kosten außer Getränke abgedeckt, also auch die sehr gute Verpflegung und der Eintritt zu den Shows. Hinzu kommt noch die Anreise nach Miami. Ein Bier kostet 4 bis 6 Dollar (unter 5 Euro), Wein 6 bis 9 Dollar, Cocktails über 10 Dollar. Nach drei Tagen gab es kein Budweiser mehr: Unbestätigten Informationen zufolge lag der Bierkonsum beim sechsfachen Verbrauch anderer Cruises.

DIE GÄSTE

2.038 Fans aus 48 Nationen sind an Bord, davon 30% US-Amerikaner und 17% Deutsche. Hinzu kommen 42 Bands mit ihren Crews, an die 100 Journalisten und über 900 Crew-Mitglieder. Sie verteilen sich auf 1.147 Kabinen, die Gesamtpersonenkapazität liegt bei 3.571 – eine schwimmende Kleinstadt also.

mutlich besser. Insbesondere hier wirken die Langhaarigen und Tätowierten fehl am Platze, aber es funktioniert weiterhin: Die Ober machen ihren Job, die Fans benehmen sich weiter an allen dämlichen Klischees vorbei, nur dröhnt irgendwo Metal aus den Boxen. Die Stimmung ist super, alle sind guter Dinge. Burton C. Bell von Fear Factory geht sogar so weit, ans Glas zu klopfen und einen Toast auszubringen auf das „beste Metal-Festival der Welt“.

Unsere liebgewonnenen Sommer-Festivals können vergleichsweise mehr und größere Bands bieten, sind technisch besser ausgestattet und günstiger, mindestens jedoch einfacher zu erreichen. Eine Metal-Kreuzfahrt bietet dagegen eine gewisse Urlaubsstimmung, grundsätzlich ein ganz anderes Flair, zumal wegen der fehlenden Trennung von Zuhörern und Akteuren tatsächlich alle in einem Boot sitzen. Ein Metal-Festival ohne VIPs: bei allen „Zugangsschwierigkeiten“ ist das sogar ziemlich nah am Underground, wenn man so will. Es lässt sich aber sicher festhalten, dass die „70.000 Tons of Metal“ nur zufriedene Gesichter hinterlässt und als erste Großveranstaltung dieser Art in gewisser Weise Geschichte geschrieben hat. So passt es nur zu gut, dass der Veranstalter

Andy Piller, ein ehemaliger Tourmanager und Agent aus der Schweiz, klipp und klar feststellt, „dass es ein nächstes Mal geben wird, und mit ziemlicher Sicherheit auch noch viele danach“.

CHRISTOF LEIM
www.70000tons.com

So viel Liebe: Metalller unter sich



Den ausführlichen Live-Blog von der Metal-Kreuzfahrt findet ihr im Netz unter blog.metal-hammer.de (Suchbegriff: „70.000 Tons“). Ebenso haben wir unter www.metal-hammer.de eine üppige Bildergalerie für euch zusammengestellt und auf der DVD in diesem Heft sogar einen Videoreport vom Schiff.



Wiking auf hoher See: Amon Amarth

Abräumern später zählen jedoch Sabaton, deren Sänger die Menge so von sich überzeugt, dass sie ihn auf Händen bis zum Pool trägt – und dann natürlich „ablegt“. Platsch.

Testament spielen heute THE NEW ORDER komplett, und Sodom ihre zweiten Gig mit Neutrommler Makka. Das

Jeder darf hinter die Bühne: Die Pool-Stage



ballert, Angelripper und Bernemann müssen den Mann also nicht wie angekündigt kielholen lassen. Bei ihrer zweiten Show bekommen Blind Guardian dann Besuch von einem Fan: Jon Schaffer von Iced Earth steht an der Seite, rattenstramm, und spielt Luftgitarre. Irgendwann kommt er sogar auf die Bühne und hält eine kleine Rede, in der er seine Liebe zu den Krefeldern zum Ausdruck bringt. Und weil's so schön ist, singt er zusammen mit Kai Hansen von Gamma Ray noch bei 'Valhalla' mit. Eine rauschende Ballnacht im Ballsaal, könnte man sagen. Danach das Set von Amon Amarth auf dem Oberdeck vom Turm am Ende des Schiffes zu verfolgen, ist eigentlich Ehrensache, schließlich heißt die Bar darin „Viking Crown“. Passenderweise stellt sich das Wetter stürmischer und düsterer an, als hätte Thor persönlich auf ein Horn Bräu im Whirlpool vorbei geschaut. Oder war das nur der Rauch, den die Schweden zum vierfachen Synchronbangen aufsteigen lassen? Egal, das ist eine fette Show, und auch Johan Hegg fragt: „Wollt ihr heim?“ Die Antwort der Meute: „Nein!“

Richtig voll wird es heute im Restaurant des Schiffes, bei dem man – im Preis inbegriffen – „À la carte“ speisen und sich bedienen lassen kann. Nur der Wein ist teuer und ver-



Kleiner Mann vor dem großen Schiff: METAL HAMMER und die „Majesty of the Seas“